

AES-Schüler erzählen vom Auslandsjahr

Phoenix in Arizona (USA), Gloucester (England), La Reunion (Frankreich): Jugendliche berichten begeistert von ihren Erfahrungen

Von Johannes Dorndorf

Laatzen. Geschätzt 20 000 Schüler entscheiden sich jährlich für ein Auslandsjahr. Sieben von ihnen haben jetzt an der Albert-Einstein-Schule (AES) über ihre Erfahrungen berichtet – und erzählten vom Familienleben mit Donald-Trump-Wählern, dem riesigen Freizeitangebot an US-Schulen und dem Leben auf einer Vulkaninsel.

Wie ist es, in einer Familie mit Donald-Trump-Anhängern zu leben? Gleich zwei AES-Schüler haben in ihrem US-Auslandsjahr diese Erfahrung gemacht. „Ich habe in den Gesprächen über Politik vermieden, meine Meinung zu äußern“, sagt Hanna, die ihr Auslandsjahr in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona verbracht hat. Auch wenn sie selbst völlig anders über die US-Politik denkt: Am herzlichen Verhältnis zu ihren

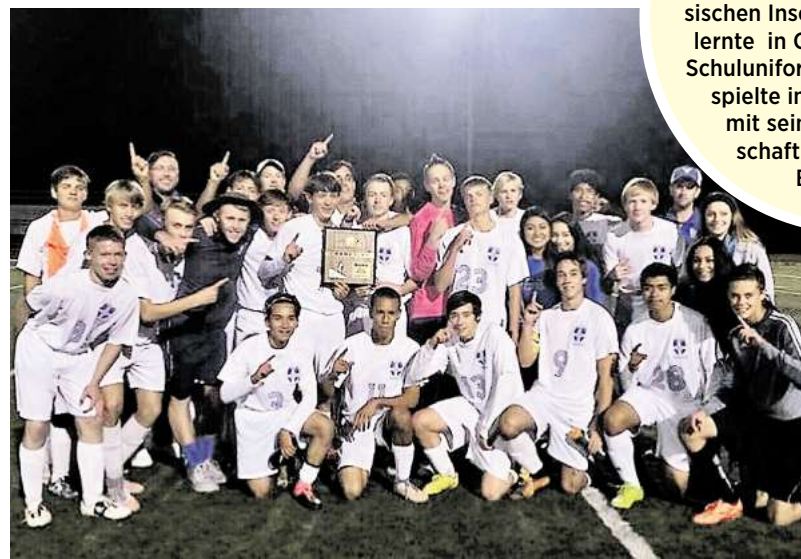
Gasteltern habe dies nichts verändert. „Sie sind trotzdem wie meine zweite Familie“, entsprechend tränenreich sei der Abschied am Ende gewesen. Ähnlich sieht dies Jonas Exeler, der in Kansas lebte: „Es war die freundlichste Familie, die ich in meinem Leben kennengelernt habe.“

Es sind solche Erfahrungen des Andersseins, von denen alle sieben Schüler am Freitag in der Albert-Einstein-Schule berichteten. Vor dem versammelten zehnten Gymnasialjahrgang erzählten die Schüler von ihren Aufenthalten in den USA, Großbritannien, Kanada und auf der französischen Insel La Reunion.

Viele gingen auf das Schulsystem ein: Das Freizeitangebot insbesondere in den USA und in England sei viel größer als in Deutschland, berichteten die Schüler. Vor dem Unterrichtsniveau müsse man



Harmund Paetzmann (Foto oben links, danach im Uhrzeigersinn) lebte in El Paso in einer Gastfamilie. Dennis Schultheiß war auf der französischen Insel La Reunion. Miriam lernte in Gloucester (England) Schuluniformen schätzen. Jonas spielte in Winfield (Kansas) mit seiner Fußballmannschaft vor bis zu 4000 Besuchern.



FOTOS: DORNDORF/PRIVAT

sich nicht fürchten: Zwar werde oft länger unterrichtet – aber die Schule selbst beschrieben alle als einfach. „Schule in Deutschland ist die härteste, die man sich antun kann“, befand Dennis nach seinem Jahr auf La Reunion.

Aber um schulische Leistungen ging es ja nicht, sondern um die Erfahrungen – und die sind bei einem Auslandsjahr automatisch. „Es war das Aufregendste und Faszinierendste, was ich in meinem Leben gemacht habe“, fasste Englisch-

Lehrerin Eva Philippsohn die Erfahrungen zusammen, die sie selbst als Schülerin im Ausland gemacht habe. Und dass auch bei den AES-Schülern nebenbei nahezu perfekte Fremdsprachenkenntnisse abfielen, stellten die Schüler gestern

eindrucksvoll unter Beweis: Präsentiert wurden die Powerpoint-Vorträge in fließendem Englisch. „Wir wollen mit der Pilotveranstaltung auch das bilinguale Profil stärken“, erläuterte Mitorganisator Wilhelm Paetzmann das Konzept.

Jonas Exeler, Winfried (Kansas, USA)

Die äußeren Bedingungen, mit denen Jonas Exeler in den USA gelebt hat, klingen eher abschreckend: Das 12 000-Einwohner-Städtchen Winfried sei in etwa so groß wie Rethen, im Sommer werden es 38 Grad Celsius („Es war unendlich heiß“), und die Umgebung mit ihren vielen Feldern sei langweilig. „Sport konnte man wegen der Temperaturen nicht vor 8 Uhr abends machen“. Und auch politisch muss man



erst mal mit 56 Prozent Donald-Trump-Wählern im Bundesstaat zu recht kommen. Für Jonas war es trotzdem „das Beste, was ich jemals gemacht habe“. Seine Gastfamilie sei unglaublich nett gewesen und die Zusam-

mensetzung der Bevölkerung mit vielen Mexikanern und Menschen aus Laos so bunt gemischt, dass er sich nie als Ausländer gefühlt habe. Vor allem das Sportangebot an der Schule sei enorm: Er selbst habe unter anderem Fußball gespielt, wobei der Schulsport auf Rieseninteresse stöße: „Wir haben vor 3000 bis 4000 Leuten gespielt“ – eine der aufregendsten Erfahrungen in seinem Leben. *jd*

Miriam Schwab, Gloucester (England)

„Ich liebe die Engländer“, sagt Miriam über die Gründe, die sie nach Gloucester im Südwesten Englands geführt haben. Befürchtungen, dass es mit der Sprache Probleme geben würden, hätten sich bei ihr bald erledigt. „Anfangs war ich ziemlich schüchtern, aber es wurde dann ziemlich schnell besser“, erzählt sie im typisch englischen Akzent. Zu den Besonderheiten der Insel gehören die Schuluniformen. „Ich mochte



das, weil ich nicht jeden Morgen überlegen musste, was ich anziehen soll.“ Noch ein Kuriosum: Selbst im Winter tragen die Schüler keine Mäntel. „Die Leute dort frieren überhaupt nicht“ – vielleicht wegen des ausbleibenden

Schnees. Bei Weihnachtsveranstaltungen werde denn auch Kunstschnee ausgestreut – und gefeiert wird erst am 25. Dezember. „Die Geschenke gibt es morgens“, sagt Miriam. Feuerwerk an Silvester sei dort ebenfalls unbekannt – stattdessen gibt den „Guy Fawkes Day“ am 5. November, bei dem die Briten des vereitelten Sprengstoffanschlags auf das Parlament im 17. Jahrhundert gedenken. *jd*

Dennis Schultheiß, La Reunion (Frankreich)

Auf die französische Vulkaninsel La Reunion hat es Dennis Schultheiß verschlagen. „Ich wollte ins französischsprachige Ausland – und etwas machen, was nicht jeder macht. Außerdem ist das Wetter dort großartig“, sagt er über die Gründe für die exotische Wahl. Auf der Insel, die im Indischen Ozean etwa 700 Kilometer vor Madagaskar liegt, ist es selbst im Winter angenehme 25 Grad Celsius warm, im Sommer werden es aber bis zu



35 Grad. „Baden gehen wollte mit mir dann allerdings keiner, die anderen Schüler wollten lieber zu Hause ihre Serien gucken – das ist wie in Deutschland.“ Zu den Attraktionen der Insel, die etwa so groß wie das Saarland sei, zähle unter

anderem der aktive Vulkan, der ein- bis zweimal im Jahr – in Maßen – ausbreche. Ganz anders als hierzulande ist die Kultur des Feierns. „Die Menschen suchen immer einen Grund für ein Fest – und singen und tanzen dann auf den Straßen“, berichtet Dennis. Auch gebe es erheblich mehr Ferien. Die Schüler tranken keinen Alkohol, rauchten aber viel. Das sei zwar nicht erlaubt, werde aber toleriert: „Die Lehrer sagen nichts dazu.“ *jd*